Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 25 (1918)

Heft: 17-18

Rubrik: Mode- und Marktberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Lage der japanischen Baumwollspinnerei.

Hs. Nach einem Bericht des „Neuen Orient (1918, H. 8), der sich auf Angaben des „Board of Trade Journal" stützt, sind in Japan die Preise für Baumwolle und Baumwollfabrikate, besonders Garne, zu einer noch nie dagewesenen Höhe gestiegen. Als Ursachen werden genannt: Die geringe Zufuhr an englischem Garn infolge des Schiffsraummangels, die durch den wirtschaftlichen Aufschwung seit Kriegsausbruch veranlaßte vermehrte Nachfrage nach einheimischem Garn in Japan selbst, der geringe Vorrat an Rohbaumwolle und die wucherische Spekulation der Ausfuhrhäuser. Zu Anfang des Jahres 1917 betrug der Preis 160 Yen; er stieg im April auf 200, schwankte dann für etwa zwei Monate zwischen 200 und 240 Yen und erreichte Anfang Juli 250 Yen, um im folgenden Monat auf 300, 400 und schließlich 470 Yen emporzuschnellen, sodaß die Produktenbörse sich gezwungen sah, ihre Geschäfte einzustellen. Diese Maßnahme verfehlte ihre Wirkung auf die Spekulanten nicht. Die Lage wurde ruhiger; der Preis fiel nach und nach unter 400 und blieb schließlich auf 350 Yen stehen.

In normalen Zeiten berechnet man den Preis des Garnes in der Weise, daß man die Kosten des Rohmaterials, die Löhne der Arbeiter und den Gewinn des Fabrikanten zusammenzählt. Die gegenwärtige Notierung hat natürlich mit dieser Preisberechnung nichts zu tun. Um ein Beispiel zu geben: Eine Baumwollsorte, die unter der Bezeichnung „Indian Broach" geht, kostet gegenwärtig ungefähr 70 Yen pro 100 Kin; etwa 350 Kin Rohbaumwolle sind erforderlich, um einen Ballen Garn herzustellen, dessen Materialpreis sich also auf 245 Yen stellen würde; der Arbeitslohn beträgt unter Hinzufügung von 30 Prozent Kriegszulage 26 Yen, sodaß das fertige Garn den Fabrikanten auf 271 Yen zu stehen kommt. Hält sich die Notierung an der Produktenbörse auf 460 Yen, so bedeutet das also für den Fabrikanten einen Reingewinn von 90 Yen pro Ballen, während in gewöhnlichen Zeiten schon ein Gewinn von 30 Yen als angemessen und ein solcher von 50 Yen als außergewöhnlich hoch gilt. Auch wenn man die niedrigeren Preise aus der zweiten Hälfte des Jahres neben die genannten hohen stellt und daraus einen Durchschnitt berechnet, beträgt der Profit des Fabrikanten immer noch etwa 80 Yen. Viele Gesellschaften würden für diesen Betrag natürlich ganz gern Aufträge annehmen, aber es ist Tatsache, daß sie solche schon bis weit hinein in das kommende Jahr erhalten und angenommen haben, als noch 200 Yen für Baumwollgarn an der Produktenbörse notiert wurden.

Außer den schon erwähnten Ursachen für die Preiserhöhung des Garnes sind noch der allgemeine Kostenaufschlag der Rohmaterialien, der Verarbeitung und Versendung, sowie die Steigerung der Kurse zu nennen. Bis Ende Mai hielt sich das Anziehen des Baumwollpreises auf der gleichen Linie wie das der meisten andern Artikel; erst seitdem stieg das Garn unerwarteter- und ungerechtfertigterweise, und es ist wenig Aussicht vorhanden, daß die Verhältnisse sich während des Krieges bessern werden, weil die Nachfrage noch für längere Zeit Angebot und Vorrat übersteigen wird, denn die japanischen Spinnereien sind trotz aller Anstrengungen, ihre Produktion zu heben, hierzu nicht imstande gewesen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Einfuhr der schon vor Kriegsausbruch in England bestellten Spinnereimaschinen nicht hat ausgeführt werden können; insgesamt sind nur etwa 70,000 oder 80,000 Spindeln herübergebracht worden. Die Gesamtzahl der im Mai 1917 in Betrieb befindlichen Spindeln belief sich auf 2,833,207, das sind etwa 100,000 mehr als im Vorjahr. Es war die Rede davon, amerikanische Spinnereimaschinen einzuführen, aber der Unterschied im System bot unüberwindliche Schwierigkeiten. Man hat auch versucht, in Japan selbst die Fabrikation aufzunehmen, aber diese Produktion würde, gesetzt die Versuche gelängen, kaum für den allerdringlichsten Bedarf genügen.

Daß die Baumwollspinnereien dem männlichen sowohl wie dem weiblichen Arbeitspersonal weniger verlockende Lohnbedingungen gewähren als andere Industrien, trägt zu den bestehenden Schwierigkeiten gleichfalls bei.

Trotz einer kleinen Vermehrung in der Anzahl der Arbeitstage in der ersten Hälfte des Jahres 1917 gegenüber dem Vorjahr ist die Produktion dennoch um über 18,000 Ballen zurückgegangen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß binnen kurzem die Nachfrage nach japanischem Garn auch in China steigen wird, da man dort die Fabrikation infolge der steigenden Schwierigkeiten bei der Einfuhr indischer Rohbaumwolle stark einschränken muß. Selbst von Südamerika sind Anfragen nach japanischen Garnen eingelaufen, weil die Ausfuhr aus Manchester eingestellt worden ist. Alle Umstände deuten darauf hin, daß der japanische Markt noch für geraume Zeit nur auf geringe Garnvorräte rechnen kann.

Mode- und Marktberichte

Seide.

Ueber Rohseide wird der «N. Z. Z.» unter dem 23. September folgendes geschrieben:

Seit unserm letzten Bericht vom 15. August, wo der Schweizer Scheck in Mailand noch 190.— notierte, ist er bis auf 150.— zurückgegangen, wodurch für den Seidenmarkt eine ganz neue Lage geschaffen worden ist. Den italienischen Spinnern, die unter der Ernte sich für den Cocons-Einkauf in eine viel zu hohe Preisbasis verstricken ließen, erwächst aus diesem Kurssturz ein sehr erheblicher Verlust, der durch die 20 Franken Aufschlag, der hier für neue Abschlüsse verlangt werden muß, bei weitem nicht gedeckt wird. Für asiatische Seiden müssen infolge des stark gestiegenen französischen Wechselkurses reichlich 10 Franken Aufschlag bewilligt werden. Dabei ist von der in Aussicht gestellten und sehnlichst erwarteten Erleichterung des Seidenimportes noch nichts zu spüren, im Gegenteil hat diese bis jetzt einzig in einer Erhöhung der italienischen Ausfuhrtaxe um 60 ct. per Kilo Ausdruck gefunden.

Nun soll im Anschluß oder an Stelle der früher von Frankreich inszenierten Einkaufs-Organisation, die wegen zu tiefer Preis-Limiten unwirksam bleiben mußte, ein italienisches Einkaufs-Institut geschaffen werden, das die einheimischen Seiden-Industriellen vor einer weiteren Entwertung ihrer Produktion schützen soll, indem es ihnen ihre Waren auf der Basis von 155 Lire für klassische Grège 10/12 und 165 Lire für das entsprechende Organzin-Produkt abnehmen will. Der tiefere Sinn dieser Kombination ist offenbar der, den Ueberschuß der italienischen Ernte, der von der einheimischen, der französischen und der schweizerischen Fabrik nicht absolviert werden kann, zu immobilisieren bis zu dem Zeitpunkte, wo der gesamte europäische Konsum wieder in Funktion treten kann. Für die hiesige Fabrik bedeuten die angegebenen Minimalpreise, vorausgesetzt, daß der jetzige Lirekurs sich halten kann, eine Basis von 120—125 Franken für extra Organzin, mit der bis auf weiteres wird gerechnet werden müssen.

Ueber diese Einkaufsstelle für italienische Seide wird von anderer Seite noch folgendes mitgeteilt:

Der andauernd starke Rückgang der Auslandvaluta, — Schweiz von 240.— auf 150.—, Frankreich von 160.— auf 120.—, — verurteilte den Mailänder Seidenmarkt längere Zeit zu fast vollständiger Untätigkeit, denn die vorher befriedigenden Erlöse auf den Konsumplätzen, zur Hauptsache in der Schweiz, decken unter den neuen Verhältnissen die hohen Kosten der diesjährigen Seide bei weitem nicht mehr und ein dem Kursrückgang gleichkommender Mehrerlös von 20—30 Prozent läßt sich in diesen auch für die Stoff-Fabrik schwierigen Zeiten nicht so ohne weiteres herausholen. Wenn die Erlöse sich vorher um 100.—/110.— Franken Schweiz. Währung per Kilo Organzin herum bewegten, so sollten sie heute 130.—/140.— Franken betragen, wenn die Spinner nicht die Differenz aus ihren Taschen darauflegen müssen; diese Preise aber werden vom Konsum einstweilen noch nicht bezahlt.

Der immer lauter werdende Notschrei der italienischen Spinner hatte, wie bereits gemeldet, um die Schaffung einer italienischen (nicht zu verwechseln mit der vor zirka

einem Jahr gegründeten interalliierten) Einkaufsstelle für italienische Rohseide mit Unterstützung der Regierung zur Folge gehabt. Diese wird auf Basis von netto 159 Lire für Grège 9/11 extra und netto 168 1/2 Lire für Organzin 19/21 extra, andere Titres und andere Qualitäten im Verhältnis, die ihr angestellten Seiden aufkaufen mit der Verpflichtung, solche vor 31. März 1919 nicht auf den Markt zu bringen, es sei denn zu einem den Einstand um 20 Lire übersteigenden Preise. Diese Einkaufsstelle soll mit dem 1. Oktober in Funktion treten und es bleibt nun abzuwarten, inwieweit sie die hochgespannten Hoffnungen der Spinner erfüllen wird. Wenn sie richtig funktioniert, so bleibt dem ausländischen Käufer nichts anderes übrig, als unter Berücksichtigung der jeweiligen Kurse die festgelegten Lire-Preise als Minimal-Basis in Berechnung zu ziehen.

Seidenwaren.

Das «Bulletin des Soies et des Soieries» äußert sich über den Seidenstoffmarkt wie folgt: Auf dem Platz Paris hat eine rege Tätigkeit Platz gegriffen. Pariser Firmen sehen sich jetzt genötigt, die für die kommenden besseren Tage bestellten und zurückgehaltenen Waren abzurufen. Man sieht dies als ein Zeichen an, daß bei wiedergekehrtem normalem Leben die Geschäfte einen bedeutenden Aufschwung nehmen werden.

Obgleich in letzter Zeit Baumwollwaren eintrafen, wird die Einschränkung der Zufuhr immerhin noch als Hindernis empfunden.

Der «Exportateur Français» schreibt betreffend die neue Mode: Als hervorragende Neuheit sind die «Peluches Fourrures» zu betrachten, welche die Farben wertvollen Pelzwerkes, wie der Chinchilla, nachahmen.

Grau, Marron, Acajou, Silbergrau, scheinen die bevorzugten Farben zu sein neben schwarz, da man in dunkeln Farben doch immer am besten angezogen ist. Diese Plüsche tragen sich ausnehmend gut, auch zusammen mit teurem Pelzwerk.

Silberdurchwirkter Satin, «Cuir de Cordoue», neben «Brochés laineux» auf Mousseline de soie, sind eine andere Neuheit. Metallwirkarbeiten imitieren die prächtigen Genueser Samte, sind aber duftig leicht. Für Roben, Mäntel etc. nimmt man viel die wunderbaren Windsor Satins, welche ohne alle Steife eine schöne Fülle haben. Sehr schöne Mäntel werden auch aus «Satin double face» angefertigt, die eine Seite glänzend, die andere matt.

Sehr gangbar sind auch Kupfer-, Gold- und Silber-Salammbô; sehr hübsche Garnituren werden damit gestickt. Crêpe de Chine, ägyptische crêpes lamés, bedruckte Satins, entweder in Farben goldglänzend oder in matten persischen Musterungen mit den ursprünglichen Tier- und Menschenbildern, werden viel gesehen, letztere oft mit naiven Dessins, die uns in längst vergangene Zeiten und sonstige Himmelsstriche der Erde im Urzustand versetzen.

Viele dieser jetzt sehr begehrten Gewebe waren in der Modeschau der Pariser «Haute Couture» in Zürich zu sehen.

Das Geschäft in St. Etienne scheint, wie auch andere Gegenden, unter den sich eröffnenden günstigern Aussichten aufzuleben. Die Nachfrage ist sehr rege, das Angebot kann aber infolge der immer noch andauernden Fabrikationsschwierigkeiten damit nicht Schritt halten. Von der steigenden Nachfrage profitieren alle Artikel — die Façonnés, Unis, Mercerie-Artikel usw. Selbst Samtbänder, wenigstens farbig, scheinen aus ihrem langen Schlummer erwachen zu wollen; es ist zu hoffen, daß solche in schwarz bald nachfolgen werden.

Führende Häuser von Lyon und St. Etienne vernehmen aus New-York, daß nach Ansicht der dortigen Fabrikanten eine vielversprechende Saison für die Seidenband-Industrie bevorsteht. Der Preis scheint dabei keine Rolle zu spielen, da Seidenbänder immer mehr in der Konfektion von Damenkostümen zur Verwendung gelangen.

Aus den Vereinigten Staaten meldet man als letzte Neuheit eine «Seidenserge», die in kaufmännischen Kreisen Aufsehen erregt. Einstweilen wird diese Seidenserge hauptsächlich für Damenkonfektion verwendet; sobald die Produktion Schritt zu halten vermag, komme dieses ganzseidene Material aber auch für Herrenkonfektion in Betracht.

Seidenhandschuhe, sowohl für Herren wie für Damen, werden jetzt in den Vereinigten Staaten viel getragen, trotz der hohen Preise der Rohseide. Damen geben der weißen Farbe den Vorzug, für den Herbst auch etwa grau und tanné, während Herren nur grau tragen. Infolge des Mangels an Rohmaterialen sind Chevreau-Handschuhe im Laufe des Sommers durch seidene ganz verdrängt worden.

Die Pariser Modeschau in Zürich in Berliner Beleuchtung.

In der Nummer des «Berl. Confektionär» vom 26. September ist folgende Schilderung enthalten:

Pariser Modeschau in Zürich. Die Pariser Modellfirmen empfinden naturgemäß das Fehlen der deutschen und österreichischen Kundschaft, die ihnen alljährlich viele Millionen ins Haus brachte, natürlich sehr stark. Sie versuchen daher auf alle mögliche Weise, den Ausfall, den sie erleiden, auf andere Art wieder hereinzuholen. Die stolzen Herren von der Rue de la Paix und von der Place de l'Opéra, die früher nicht daran dachten, ihre Kunden in ihrem eigenen Lande aufzusuchen, veranstalten jetzt im neutralen Auslande glänzende Modeschauen. Vor kurzem fand eine solche Modeschau in Zürich statt. Alles, was Paris unter den Modekönigen Rang und Namen hat, stellte aus. Man las die Firmen: Callot Soers, Doeuillet, Jenny, Lanvin, Martial, Armand, Paquin, Premet, Redfern, Worth, Esther, Meyer, Marie Louise, Guy, Roger, Lewis usw. Die Pariser hatten naturgemäß alles aufgeboten, um die Schweizer und sonstigen Besucher ihrer Modeschau durch die neuesten und elegantesten Modeschöpfungen zu überraschen und zu «entzücken». Es wurden fast ausschließlich ganze Kleider getragen, die überreich mit Pelz besetzt sind. Wo es nur angeht, sieht man Pelz. Um Hals, Aermel und Rock, zumeist in dunkeln Schattierungen. Nur auf Mänteln, besonders Abendmänteln, ist der weiße Fuchs stark vertreten. Blusen bringt man trotz des Krieges mit Bulgarien fast ausnahmslos im bulgarischen Schnitt, mit langen Schößen, stark und bunt bestickt in langen Ornamenten. Die Muffen, die zu den Mänteln getragen wurden, waren alle groß und rund wie Kürbisse, die Hüte bringen die Pariser Putzfirmen nicht sehr groß in den einfachen Ausführungen. Hohe Köpfe ist die große Mode. Federn haben fast gänzlich als Hutputz ausgespielt. Dagegen sah man viel Chenillequasten und Pelz als Hutputz. Die Preise sind natürlich fabelhaft und nur noch für Kriegsgewinnler erschwingbar.

Die Pariser Modellfirmen haben in der Schweiz bei ihrem kurzen Besuch zwar nicht für viele Millionen aber doch für viele Hunderttausende von Franken Modelle abgesetzt, ein Erfolg, den die Berliner Modeschau in Bern jedenfalls vollständig vermißte. Das interessanteste an obiger Darstellung ist die Schilderung der Modelle. Trotzdem man weiß, daß viele zentralmächtliche Modebeflissene zur Pariser Modeschau hierher gekommen und mit der gewonnenen Orientierung spornstreichs wieder nach Berlin abgedampft waren, stimmt auch gar nichts von dieser Darstellung mit dem, was die Pariser gezeigt haben. Es bleibt daher nur die Folgerung übrig: Entweder sucht man durch diese der Wirklichkeit nicht entsprechende Schilderung die neue Pariser Mode möglichst herunter zu machen — oder die Berliner Modeschöpfer haben selbst eine so geschmacklose Mode geschaffen und wollen diese Modelle nun unter dem Deckmantel, als wären sie von pariserischem Geschmack, ihren Kunden zu teuren Preisen anhängen.

F. K.

Technische Mitteilungen

Universal-Druckzylinder

für Spinnmaschinen mit sog. Durchzugsstreckwerk, System Jannink.

Das in den schweizerischen Spinnereien eingeführte neue Spinnverfahren nach System Jannink, worüber im Dezember-Heft Nr. 23/24 des vorigen Jahrganges ausführlich berichtet